

Ein explosives Jubiläum

Der Bikini wird 60. Und in den 60er Jahren hieß es allerdings in der Hausordnung so mancher Schwimmbäder noch immer:

„Das Tragen der so genannten Bikini-Badeanzüge ist verboten!“

ELISABETH ESCHER

Itsy Bitsy Teeny Weeny Honolulu Strandbikini... eins, zwei, drei, ja was ist denn schon dabei... acht, neun, zehn, na was gibt's denn da zu seh'n? trällerten im Sommer 1960 Catarina Valente und Silvio Francesco unter dem Namen „Club Honolulu“ die Nummer eins der deutschen Hitparade. Damals machten dem einteiligen Badeanzug schon seit längerem die beiden mehr oder weniger knapp bemessenen Stoffstückchen namens „Bikini“ Konkurrenz.

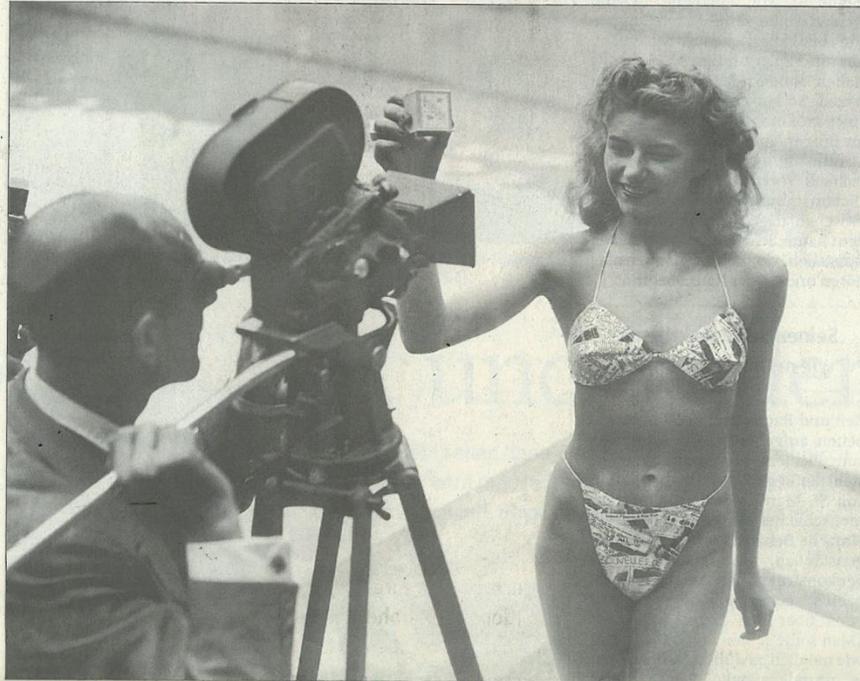
In den 60er Jahren hieß es allerdings in der Hausordnung so mancher Schwimmbäder noch immer: „Das Tragen der so genannten Bikini-Badeanzüge ist verboten.“ Und an italienischen Stränden waren sogar noch vereinzelt Spione des Innenministeriums unterwegs, um Bikini-Sünderinnen auszuspähen.

Badehöschen und BH empörten die Wächter der Moral, der Rest der Männer zeigte sich über die neue Strandkreation allerdings hoch erfreut und für die Frauen stellte der Bikini umso mehr Freiheit und Lebensgenuss dar, je kleiner die Textilteilchen ausfielen. Sommer pur, Sonne, Luft und Wind auf nackter Haut.

Dabei gibt es das aus nur vier Stoffdreiecken bestehende „Kleidungsstück“ schon seit 1946. Denn während am 1. Juli jenes Jahres ein US-Militärflugzeug die erste Atombombe der Nachkriegszeit auf das winzige Pazifikatoll Bikini abwarf, schickte der Modedesigner Louis Réard anlässlich einer Misswahl ein Revuegirl im Badekostüm – bestehend nur aus Höschen und BH – über den Laufsteg eines Pariser Freibads. Dem neomodischen Kleidungsstück verpasste er aus „aktuellem Anlass“ den Namen des zerstörten Atolls, das dem US-Militär als Testgelände für eine Serie von Atomwaffenexperimenten diente. Und den Stoff des Pariser Urexpemplars hatte der kaltblütige Modeschöpfer nicht etwa mit heißen Motiven wie Sonnen oder bunten Blüten, sondern mit Zeitungsausschnitten über den Bombenabwurf bedrucken lassen.

Und ewig lockt das Weib

Dass damals die Insulaner vertrieben wurden und ihre Heimat verloren, dass die namensgebende Insel noch immer radioaktiv verseucht und unbewohnbar ist, damit wird der Bikini heute wohl kaum mehr in Verbindung gebracht. Und auch damals schien der Zynismus dieser Benennung niemanden ernsthaft gestört zu haben. Die wütenden Reaktionen von Konservativen, Kirchenvertretern und Frauenverbänden richteten sich vielmehr gegen die unsittliche Zurschaustellung des weitgehend unverhüllten weiblichen Körpers. Versöhnliches, was

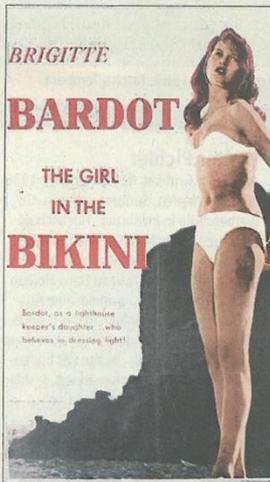


Micheline Bernardini, eine Nackttänzerin des Pariser Casinos, präsentiert am 5. Juli 1946 in Paris den ersten Bikini. Bild: SW/DPA/DP/WEB

den Namen betrifft: in der Sprache der Insulaner bedeutet Bikini völlig unkriegerisch und ganz romantisch „Land der vielen Kokosnüsse“.

Spätestens seit Brigitte Bardot 1956 im Film „... und ewig lockt das Weib“ ihre Kurven im Zweiteiler auf der Leinwand zur Schau stellte und die Öffentlichkeit gleichermaßen schockierte wie entzückte, wurde der Bikini weniger mit Atom- als mit Sexbombe assoziiert. Dennoch wurde in den folgenden Jahren das knappe „Kleidungsstück“, zumal es von Normalsterblichen getragen wurde, weiterhin als moralische Entgleisung betrachtet. Noch 1965 wurde eine Münchner Schülerin vor Gericht zu sechs Tagen Putzen im Altersheim verurteilt, nur weil sie im Bikini über den Viktualienmarkt spaziert war.

Für mehr Akzeptanz und eine unaufhaltsame Verbreitung des Bikinis sorgten schließlich wieder Ba-



Ewig lockt das Weib.

denen auf der Leinwand. Ihnen verhalf der Auftritt im Bikini zu Starruhm – und die Schauspielerinnen wiederum verhalfen dem Textilteilchen zur Weltkarriere.

Einen wahren Bikiniboom löste 1962 eine Szene aus dem ersten James Bond Film „James Bond jagt Dr. No“ aus, bei der das Bond Girl Ursula Andress im weißen Baumwollbikini dem Meer entstieg. Diese Szene soll bei den Dreharbeiten vom Spontanapplaus der gesamten Filmcrew begleitet worden sein!

Und Raquel Welch erregte 1967 im Film „Eine Million Jahre vor Christus“ öffentliches Aufsehen als Höhlenmädchen in einem prähistorischen Bikini, der aus Felddreiecken bestand.

Je weniger Stoff, umso größer der Wirbel! Eine weitere „Steigerung“ an Minimalismus auf der Haut entwarf der österreichische Modemacher Rudi Gernreich 1964 in Ameri-

ka: er kreierte den „Monokini“, der nur aus einem Teil bestand, dem Höschen. Die Präsentation des „Oben-ohne-Modells“ an einem Sommertag am Strand von Chicago wurde damals bereits nach wenigen Minuten durch das Einschreiten der Polizei beendet. In den 70er Jahren jedoch wurde das Strandleben mit den Hippies wild und bunt. Die Blumenmädchen trugen selbstgehäkelte Bikinis, und die trugen sie auch ganz freizügig ohne Oberteil. Der Monokini erlebte seine Hochblüte. Die Idee des „Nokini“, also gar kein Stoff auf der Haut, begeisterte nur die deklarierten Nudisten und setzte sich auf öffentlichen Badeplätzen nie durch.

Auch der „Trikini“ der 60er Jahre blieb ein kurzlebiger Modegag. Wie der Name schon sagt, handelte es sich dabei um einen Dreiteiler, wobei jede Brust einzeln von einem Stoffteilchen ohne Bänder bedeckt wurde und die Befestigung nur durch Klebstoff erfolgen konnte. Sogar für die modebewussteste Badenixe eine zu unpraktische Prozedur! Eine von den Damen akzeptierte Badebekleidung ist jedoch der „Tankini“, der wie der Bikini aus zwei Teilen besteht, Hose und Oberteil, nur dass das Oberteil im Gegensatz zum Bikini wie ein „Tanktop“ noch einen Teil des Bauches bedeckt, daher auch der Name.

Die spezielle Qual der Wahl

Für den Bikiniauftritt am Strand oder Pool muss nun also erst einmal das richtige Modell ausgesucht werden, und das ist alljährlich eine große Herausforderung für die Damenwelt, denn schon das Anprobieren des Wunschmodells im fahlen Licht der Umkleidekabine auf noch winterweißer Haut stellt eine Mutprobe für die bikiniwillige Frau dar. Oft geht dem Termin des alljährlichen Bikinierwerbs schon monatelange Vorbereitung voraus: Die Bikinidiät, um den Bikinibauch zu zaubern, flankiert von der Bikinigymnastik, die zur begehrten Bikinifigur führen soll. Fitnessgeräte, Hightech-Cremes, Epilierwachs und Slimfood kommen zum Einsatz, um das gertenschlanke athletische Ideal zu erreichen. Eine schier unermessliche Zielsetzung! Und dann muss die Frau sich noch entscheiden – zwischen derart unterschiedlichen Konzepten wie Bikini mit Bügel-BH, Triangel-BH, Neckholder-BH, Push-up-BH, Bustier... Panty, Shorts, Tanga, String... Markenbikini, Sportbikini! Und dennoch:

Am Ende lieben wir ihn, den Bikini, denn sobald die Sonnenstrahlen auf der Haut zwischen den Stoffteilchen tanzen, heißt es Sommer, Sonne, Urlaub, Spaß – und die Honolulu-Strandbikini-Saison darf wieder eröffnet werden.

